

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 64.

Laasphe, Samstag den 12. August 1899.

24. Jahrgang.

Politische Zusammenkünfte.

* Laasphe, 11. August 1899.

Kaiser Franz Joseph hat auf dem Bahnhof in Austerlitz eine zu voller beiderseitiger Zufriedenheit verlaufene Begegnung mit dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe herbeigeführt. Für alle Anhänger des deutsch-österreichischen Bündniß-Verhältnisses ist es ein angenehmes Schauspiel, den ehrwürdigen Beherrscher der habsburgischen Monarchie auf einer Erholungsreise einen an sich nicht notwendigen Aufenthalt machen zu sehen, damit dem greisen ersten Beamten des deutschen Reiches die Ehre der kaiserlichen Begrüßung zu theil werde und ein politischer Gedankenaustausch von neuem aller Welt die unveränderte Herzlichkeit der Beziehungen zwischen den Kabinetten von Berlin und Wien vor Augen führe.

Daß Kaiser Franz Joseph und Fürst Chlodwig in den letzten Tagen vertrauensvolle Worte gewechselt haben, ist auch deshalb erwünscht, weil der ungekündete liebenswürdige Empfang unseres Reichskanzlers im Salonwagen des österreichischen Monarchen ein wirkungsvolles Gegenstück zu der pompöser, aber im Grunde doch recht matt ins Werk gesetzten Reise des französischen Ministers des Aeußern, Delcassé, nach St. Petersburg bildet. Leute, die Herrn Delcassé näher kennen, darunter auch einige seiner Ministerkollegen, lassen sich von der Auffassung nicht abbringen, daß diese Reise keinem wesentlichen Bedürfnis der französischen, und erst recht keinem Bedürfnis der russischen Politik, sondern in erster Linie dem persönlichen Wunsche eines zu erhoffter diplomatischer Berühmtheit gelangten Mannes entsprungen ist. Herr Delcassé möchte gern den Beweis liefern, daß er mindestens daselbe ist und kann, wie sein Vorgänger Herr Hanotaux, er möchte in den Augen seiner Landsleute die Weihe erlangen, die noch immer in der Vorstellung vieler Franzosen dem Politiker vorbehalten bleibt, dem es vergönnt war, in die blauen Augensterne Kaiser Nikolaus' II. zu schauen, er möchte vielleicht auch Herrn Murawiew gern in seinen russischen Umgebungen beobachten, den er bisher nur als angenehmen Logiergast an der Seine kennen gelernt hat.

Am tiefsten war übrigens der Eindruck des für alle Welt überraschenden diplomatischen Ausflugs vom Kaiser Auswärtigen Amt an die gerade jetzt nicht sehr reizvollen Geste der Niewa bei unseren englischen Vettern. Einwandsfreie Zeugen versichern, man habe in der Londoner City ernsthafte Bekümmernisse gehabt, weil in der Delcasséschen Luftveränderung unmittelbar nach den jüngst vorgefallenen deutsch-französischen Höflichkeiten ein weiterer Schritt zu englandfeindlicher Gruppenbildung unter den Festlandsmächten erblickt wurde. Es wäre ja vielleicht so übel nicht, wenn Europa zu einem deutlichen Bewußtsein seiner gemeinsamen Interessen gegen einen gewissen angelsächsischen Größenwahn erwachen wollte. Aber vorläufig hat es damit gute Weile. Gerade jetzt kommt wieder ein franco-

russisches Blatt, die „Nowosti“, und schreibt von der „Neutralisierung“ Elsaß-Lothringens als der Aufgabe einer zweiten Friedenskonferenz (!). So lange es bei unseren westlichen und östlichen Nachbarn so aussieht, hat England noch immer gewonnenes Spiel.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Dortmund, 11. August. Bei der Ankunft des Kaisers in Dortmund, die am heutigen Freitag Vormittag nach 9 Uhr erfolgte, hielt Bürgermeister Schmieding eine Begrüßungsansprache, worauf die Einweihung des Dortmund-Ems-Kanals erfolgte. Nach Beendigung der Feierlichkeit begab sich der Kaiser auf etwa 1/2 Stunde nach der „Union“, um diese industrielle Anlage in ihren Hauptabtheilungen (Brückenbau, Schiffsbau, Waggonfabrik u.) zu besichtigen. Von hier aus fuhr der Kaiser, eskortiert von einer Schwadron Kürassiere, in Begleitung des Oberbürgermeisters nach dem Rathhaus, wo selbst in dem großen Bürgeraal nach Abhaltung eines kurzen Cercle dem Kaiser der Ehrentrunk der Stadt Dortmund kredenzte wurde. Unter Führung des Bauinspektors Kullrich besichtigte der Kaiser dann die Sehenswürdigkeiten des alterthümlichen Rathhauses, um sich darauf nach dem beglückwünschenden Bahnhof zu begeben, wo für den Kaiser und sein Gefolge ein großes Zelt errichtet ist. Die Abfahrt von Dortmund erfolgte bereits um 1 Uhr 30 Min. Mittags. Der Kaiser reist direkt nach Essen zum Besuche des Geheimraths Krupp auf Villa Hügel und wird sich im Anschluß hieran zur Besichtigung der Mängstener Brücke nach Remscheid begeben. Dort trifft der Monarch am Sonnabend Vormittag ein und wird unter anderem das Schloß Burg besichtigen, zu dessen Wiederherstellung er bekanntlich vor Kurzem eine Summe von 20,000 Mark gespendet hat. Nach abermaliger Uebernachtung in der Villa Hügel und einem Durchgange durch die Krupp'schen Werke kehrt der Monarch dann wieder nach Wilhelmshöhe zurück. — Im Uebrigen sind zur Theilnahme an der Hafeneinweihungsfeier in Dortmund seitens der dortigen städtischen Behörden sämtliche Minister telegraphisch eingeladen worden. Der Reichskanzler ist am Donnerstag in Dortmund eingetroffen.

Mehrere Blätter bringen die nachstehende Meldung: Seitens der königlichen Staatsregierung wird es nach wie vor als notwendig erachtet, eine angemessene Besteuerung der Waarenhäuser, Bazaren usw. anzustreben. Nachdem der seitens des preussischen Finanzministeriums ausgearbeitete vorläufige Entwurf einer kombinierten Branchen-, Mieths- und Personalsteuer weder bei den Handelskammern noch bei der Staatsregierung auf Zustimmung gestoßen ist, finden neuerdings eingehende Erwägungen, u. A. auch über die von Interessententeilen angeregte Umsatzsteuer statt. Nach Beendigung der Ferien der Minister wird die Angelegenheit energisch gefördert

werden, so daß noch in diesem Herbst ein neuer bezüglicher Gesetzentwurf den Handelskammern zur Begutachtung wird zugehen können.

Der deutsche Botschafter in Paris, Graf Münster, ist in den Fürstenstand erhoben worden. Wenn die Thatsache in Rücksicht auf das Alter des greisen Diplomaten und seine dem Reich geleisteten Dienste auch an sich nichts Auffälliges bietet, so hat sie in Rücksicht auf den soeben in Rennes begonnenen Revisionsprozeß und die Gerüchte einer französisch-deutschen Annäherung doch ihre besondere Bedeutung.

Frankreich.

Mit dem Ergebnis des ersten Tages der Verhandlungen sind die Vertheidiger von Dreyfus sehr zufrieden. Der Vertheidiger Demange äußerte einem Journalisten gegenüber, die Vertheidiger Dreyfus' betrachteten den Prozeß als gewonnen, ohne ihrerseits plaidirt zu haben. Die Prüfung der Geheimakten werde die Unschuld ihres Klienten ohne weiteres ergeben, es werde von dem geheimen Material gegen Dreyfus nicht mehr übrig bleiben als vom Vorderan, nämlich nichts. Für ein besonders wichtiges Symptom hält man die zwei Stimmen, die im Kriegsgericht gegen den Ausschuß der Öffentlichkeit bei der Diskussion über den geheimen Dossier abgegeben wurden. Man will daraus schließen, daß bereits zwei Mitglieder des Kriegsgerichts zum Freispruch geneigt sind; wenn noch eine dritte Stimme hinzukommt, muß der Freispruch mit dem sogenannten Benefiz der Minderheit erfolgen.

Belgien.

In Belgien wird das neue Wahlgesetz voraussichtlich noch diese Woche der Kammer zugehen; das Ministerium wird für daselbe die Dringlichkeit beantragen. In der Militärfrage läßt das neue Ministerium seinen Mitgliedern Freiheit, doch ist die Mehrzahl für persönliche Dienstpflicht. Besonders der neue Justizminister Vandenhoevel wird auch von der Oppositionspresse als wertvolle Erwerbung für die Regierung bezeichnet.

Orient.

Die Bauernrevolten in Rumänien nehmen infolge des großen Notstandes bedenklichen Umfang an. Bei einem Zusammenstoß der Bauern mit dem Militär in der Nähe von Belgrad wurden 20 Bauern getödtet und 16 schwer verwundet.

Asien.

Die Verhältnisse an der russisch-türkischen Grenze sind bekanntlich seit längerer Zeit nicht zufriedenstellend. Wie jetzt aus Konstantinopel berichtet wird, verlangte die russische Regierung neuerdings eine Kommissionsuntersuchung zum Zweck der Abstellung der Unruhen bewaffneter Banden an der Grenze. Der Sultan versprach, zu diesem Zweck den General Tewfik Pascha entsenden zu wollen.

„Was dachten Sie? Was soll die Bemerkung über die Praxis meines Bruders hier?“ fragte sie in erregtem Tone.

„Verzeihung, gnädiges Fräulein,“ erwiderte er, „aber die Leute sagten, er habe wenig Patienten, und da dachte ich, man könne ihn vielleicht bewegen, einige Zeit hier zu bleiben, den Herrn General in die Kur zu nehmen.“

Margareth schaute jetzt klar. Der Mann bot ihr seine Hilfe an, ihrem Bruder auf Seebach ein Unterkommen zu verschaffen, daher sein geheimnißvoll vertrauliches Wesen. Er glaubte unzweifelhaft, sie habe den General bestimmt, ihren Bruder rufen zu lassen, er bot sich ihr als Bundesgenosse an, wahrscheinlich um später dafür seinen Preis zu fordern.

Sie mußte Gewißheit haben, ob ihr Argwohn begründet sei und wie weit die Unberücksichtigung dieses Menschen gehe.

„Ob mein Bruder große oder geringe Praxis hat,“ erwiderte sie, „darauf kommt es hier nicht an, denn er geht nirgend hin, wo er überflüssig ist. Es handelt sich allein darum, ob der Herr General einer ärztlichen Behandlung bedarf und ob er sich solcher auch unterziehen will. Ist beides der Fall, so muß ein Arzt engagirt werden, ob mein Bruder oder ein anderer.“

„Der Herr General,“ erwiderte Kleber mit einer Miene, als glaube er sich jetzt mit ihr verständigen zu können, „bedarf eines Arztes, dem er vertraut, denn er ist leidend, er schont sich nicht, aber auf einen Arzt, der ihn zu behandeln weiß, wird er hören. Er ist nicht so unlenkbar wie es scheint, ich werde ihn schon dahin bringen, daß er sich einer Kur unterwirft und Ihrem Herrn Bruder vertraut.“

„Das Besteere sollte Ihnen wohl schwer werden,“ ver-

Die Bescholtenen.

Kriminal-Erzählung von E. G. v. Dedenroth.

(Fortsetzung.)

Es wurden bei dieser Gelegenheit allerlei Uebergriffe und Eigenmächtigkeiten, die er sich in seinem Interesse erlaubt, ausgeglichen und gewissermaßen ein neues Conto begonnen, die Sünden des alten verziehen.

Niemand verstand so gut den General zu betten, wenn er Gichtschmerzen hatte, wie er, Kleber wußte, wo jede Kleinigkeit lag, deren der General bedurfte, er kannte das Geheimniß, wie das Schloß des Geldschrankes geöffnet wurde, er registrierte die wichtigen Papiere des Generals, besorgte dessen Geschäfte mit dem Bankier, kurz, es hätte dem General viel Mühe gekostet, einen passenden Ersatz für Kleber zu finden und einen Menschen dazu anzulernen, wahrscheinlich aber hätte es ihm an Geduld dazu gefehlt.

„Sie haben Kleber schon sehr lange in Ihren Diensten?“ fragte Margareth, als der Kammerdiener das Gemach verließ.

„Leider Gottes, ja,“ brummte der General. „Er setzt mir oft böse zu und stiehlt wie ein Rabe.“ „Dann wundere ich mich,“ erwiderte Margareth lächelnd, „daß Sie ihn nicht gehen lassen, als er kündigte.“

„Er weiß, daß ich ihn nicht entbehren kann. Uebrigens hat der Schuft einen unglaublichen Scharfblick. Er hat es mir schon an dem Tage, wo Sie hier eintrafen, gesagt, daß Sie eine ganz andere Ordnung auf Seebach einführen und auch mir die Randare anlegen würden.“

„Herr General —“

„Still, still, es ist so und es ist gut so. Wollt, ich

hätte Sie früher kennen gelernt. Lasse mich gern von so schöner Hand leiten.“

Das Gespräch ward unterbrochen, es kam Besuch und Margareth fand heute nicht wieder Gelegenheit, über Kleber mit dem General zu sprechen. Der Kammerdiener kehrte von D. mit dem Bescheide zurück, Herr v. Trotten werde, da der Ruf des Herrn Generals kein dringender sei, erst morgen kommen, er müsse heute über Land anders wohin, wo Gefahr im Verzuge sei.

Als Margareth im Laufe des Abends allein im Salon saß — der General spielte mit seinen Gästen im Nebenzimmer eine Partie L'hombre — näherte sich ihr plötzlich der Kammerdiener Kleber. „Gnädiges Fräulein,“ sagte er mit gedämpfter Stimme und mit einer Miene, als wolle er ihr eine vertrauliche Mittheilung machen, „ich glaube, der Herr General bedarf einer ernsthaften Kur, es würde vielleicht gut sein, wenn ein Arzt sich hier dauernd aufhielte, ihn beobachtete.“

„Sie erschrecken mich,“ versetzte Margareth nicht wenig bestürzt. „Hatte der Herr General einen ersten Anfall heute Nacht?“

„Nein,“ erwiderte Kleber mit eigenthümlichem Lächeln, „aber auch Herr Doktor Manders fürchtet, daß ihn einmal plötzlich der Schlag rühren kann.“

„Um Gottes willen!“

„Nun, es wird so schlimm nicht sein. Aber Vorsicht ist immer gut und da ich höre, daß Ihr Herr Bruder in D. keine große Praxis hat, so dachte ich, daß viel-

Er stockte. Margareth war erröthet, sie schien es instinktmäßig zu fühlen, daß der Mann einen unverschämten Vorschlag habe, sein ganzes Wesen hatte etwas Verdächtigtes.

Die Stadt des Dreyfusprozesses.

Rennes, wo am Montag der neue Dreyfus-Prozess begonnen hat, ist überfüllt von Fremden.

Vor Wochen noch eine stille Provinzstadt, ist heute Rennes ein belebter Ort, auf den sich dank einer noch nicht dagewesenen Presseklammer die Augen der Welt richten. Es erscheint uns demnach nicht überflüssig, einiges über Aussehen und Geschichte dieser Stadt hier zu erzählen.

Rennes ist die Hauptstadt der Bretagne, zugleich ihr geistiger, sozialer und geschäftlicher Mittelpunkt. Rennes zählt 70 000 Einwohner.

Ein Spaziergang durch die große bretonische Stadt ist bald gemacht. Da fällt zunächst das Rathaus auf. Es datiert kaum seit 1734. Seine mittlere Partie trägt die Form eines Hufeisens. Der Platz, den dieses Hufeisen umzieht, sah als erster die Guillotine in Rennes. Hier wurden nämlich im Oktober 1792 zwei Männer Namens Charles Eliot und René Malouin wegen monarchistischer Umtriebe mittels Guillotine hingerichtet.

Im Norden der Stadt erhebt sich der Justizpalast, eine der bedeutendsten Bauten von Rennes. Auf dem Platz vor dem Justizpalast regten sich bereits 1788 in Rennes die ersten revolutionären Kundgebungen. Bernadotte, damals einfacher Offizier in Rennes und noch lange nicht von der schwedischen Krone träumend, geberdete sich schon damals als Revolutionär, der die Tyrannen vernichten wollte. Moreau, der spätere berühmte General der Republik, war einfacher Pöbel in der Rechtsfakultät und besaß großen Einfluß auf die Studentenchaft.

Die Zierde der Stadt, ihr stolze Bau, ist die Kathedrale. Sie hat eine reiche historische Vergangenheit. Auf dem Boden eines ehemaligen römischen Tempels errichtet zu einer Zeit, die schwer zu bestimmen ist, sah sie ihren Bau wiederholt unterbrochen. Im Jahre 1754 stürzte eines Tages zur Vesperzeit das Dach ein. Die Geistlichen und ihre Offizianten konnten nur mühsam ihr Leben und die Reliquien retten. Der Bau wurde aufgegeben und erst 33 Jahre später, 1787, wieder aufgenommen. Die Arbeiten zogen sich bis in die Mitte dieses Jahrhunderts hinein, und erst 1844 konnte die Kathedrale unter Louis Philippe als vollendet eingeweiht werden.

Rennes besitzt auch seinen historischen Armenjüngerplatz, der den Namen „Rues“ führt. Er liegt in einem der uralten Stadtviertel. Vor der Revolution wurde hier gehängt. Die armen Sünder blieben wochenlang am Galgen, haben, Kränze und Häubchen zum Fraß, bis nur noch das Skelett sichtbar war und abgenommen wurde.

Im Mittelalter wurden die Verbrecher hier auch gerädert. Der letzte Geräderte war ein junger Niederbretoner. Dieser hatte ein schauerliches, unmenschliches Verbrechen begangen. Er ermordete seine Mutter, und in seiner Raserei riß er dem Opfer das Herz aus dem Leibe, röstete es auf dem Feuer und verzehrte es. . . . Der Glende wurde bei lebendigem Leibe gerädert. Als ihm der Scharfrichter zuletzt den Gnadensstoß geben wollte, rief er aus: „Arme und Beine sind mir gebrochen, aber ich fühle noch Kraft in mir zum Leben. Töte mich nicht, sondern laß mich ins Spital bringen, dort kann ich noch genesen.“ Der Henker fühlte jedoch kein Erbarmen, sondern schlug ihn nieder. Während erzählt die Volkstümliche, daß in diesem Augenblick eine Stimme fragte: „Leidest Du, mein Kind?“ Es war das Mutterherz, das in der Volksstunde dem sterbenden Sohn die Stimme des Mitleids vernahmen ließ.

Zu dem Prozesse selbst ist zu berichten: Der Kriegsminister Gallifet hat an alle Offiziere, die als Zeugen nach Rennes berufen worden sind, folgendes warnende Rundschreiben gerichtet, bei dem sich viel denken läßt:

„Der Regierungskommissar beim Kriegsgericht zu Rennes ließ mich wissen, daß er beabsichtige, Sie im Prozesse Dreyfus als Zeugen aufzurufen. Ich habe die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß ich Ihnen gestatte, dem Rufe Folge zu leisten und vor dem Kriegsgericht ohne Rücksicht auf das Berufsgeheimnis auszusagen. Immerhin werden Sie sich enthalten müssen, deren Erwähnung diplomatische Verbindungen herbeiführen oder die Möglichkeit unseres Nachrichtendienstes beeinträchtigen könnte. Ich bitte Sie, mir den Empfang dieses Schreibens anzuzeigen.“

Am meisten besprochen im Zusammenhange mit dem Prozesse wird in den Pariser Blättern die Abberufung des Generals Fredericks. Für die Dreyfusgegner ist es klar, daß die Dreyfus-Regierung in Fredericks noch vor dem Prozesse einen unbequemen Zeugen für die Schuld des Verräters loswerden wollte.

setzte Margareth, das Auge forschend auf ihn blickend, „er hält nicht viel von Ärzten.“

„Je schwerer es mir wird,“ antwortete Kleber, „um so belohnter werde ich mich durch den Erfolg fühlen. Der General vertraut meinem Urtheil, ich bin ihm ja auch ergeben wie Keiner. Es liegt nur an Ihnen, Ihren Herrn Bruder darauf aufmerksam zu machen, daß dem General ärztliche Aufsicht nötig ist, daß er sonst keine Vorschriften befolgt, ich werde dafür sorgen, daß der Herr General das Engagement veranlaßt.“

Margareth wußte genug. Ihrer Embörung nicht mehr mächtig, sprang sie auf, das Gespräch auf diese Weise abzubringen. Sie fühlte es trotz ihrer Erregung, daß sie sich selber herabschne, wenn sie durch ein Wort der Verachtung oder des Jörnes ihn erröthen lasse, daß sie seine Absicht durchschaut habe, sie zur Genossin seiner Intrigue zu machen, seine Interessen mit den ihrigen zu vereinen. Er konnte diese Absicht bestreiten, konnte sagen, daß sie ihn mißverstanden, sie war daher allein kompromittiert, sie hatte es geduldet, daß das Gespräch überhaupt so weit gediehen, um solche Wendung zu nehmen, daß er den Muth gefunden, ihrem Bruder seine Protektion anzubieten. Sie that, als ob der General sie gerufen, und schritt hastig nach dem anstößenden Salon, Kleber konnte sich ihr plötzlichem Auftreten erklären wie er wollte.

Der Kammerdiener stand betroffen da, im ersten Augenblick ahnte er wohl das Richtige, ihr Erröthen, die Festigkeit, mit der sie das Gespräch abbrach, deuteten darauf hin, daß sein Wagniß mißlungen sei, daß sie seine Bundesgenossenschaft verachte; aber der Umstand, daß sie ohne ein Wort zu erwidern plötzlich in den Nebensalon geeilt, ließ auch die Annahme zu, daß sie vielleicht ein Geräusch am Spieltisch gehört und in dem Glauben, der General habe sich erhoben, das Gespräch hastig abgebrochen habe.

Diese Annahme erhielt dadurch, daß der General gleich darauf in der Thüre sichtbar wurde, ihre Bestätigung,

Plandereien aus der Gegenwart.

Das schwarze Gold.

Seit dem Beginn der siebziger Jahre — in der sogenannten Gründerzeit — sind die Preise für Eisen und Eisenfabrikate nicht so hoch gewesen wie in diesem Jahre. Die ganze Geschäftswelt, die für die Fertigstellung ihrer Produkte Eisenteile gebraucht, bemerkt, sie wird vielfach alle paar Wochen noch durch weitere Preisanschwellungen überrascht. Und die Eisenwerke haben den nächsten zu thun, daß es bei großen Aufträgen Monate dauert, bis die Erledigung bewirkt werden kann. Wenn nicht überhaupt schon, heute verdient das Eisen ganz gewiß den Namen: schwarzes Gold!

Und es handelt sich diesmal nicht um Truggold! Zum Beginn der siebziger Jahre nahm der Schwindel das Szepter in die Hand, und die wahnwitzige Spekulation, die kein Maß und kein Ziel kannte, die alle Kreise in ihren taumelnden Wirbel riß, ließ schon den bescheidensten Mann sich als baldigen Reicher fühlen. Aber dem tollen Treiben folgte ein ebenso toller Crash; zu Tode erschrocken lehnten Tausende mit wankenden Knien vor dem gähnenden Abgrunde der Bettelarmut.

Davon ist heute keine Rede! Heute sind es solide, feste Aufträge, welche die Eisenindustrie beschäftigen und das beträchtliche Steigen der Eisenpreise bewirkt haben. Sparfame Seelen, die einen stärkeren Bedarf an Eisenartikeln haben, meinen, das könne unmöglich so weiter gehen, im neuen Jahre werde der Höchstfuß die Höhe folgen. Sorgsam beobachtende Leute denken anders, das schwarze Gold wird nicht sobald wieder zum gemeinen Eisen werden.

Der Metallbedarf hat sich in den letzten Jahren in enormer Weise vermehrt. Rechnen wir allein, was die Fahrradindustrie Jahr für Jahr verschlingt. Das ist ein ganz neuer Posten im Metallkonsum geworden, der noch unaufhörlich in seinen Ziffern steigt. Rechnen wir ferner, wie in Hunderten von großen und kleinen Gemeinden neue Beleuchtungs- und Wasserleitungsanlagen geschaffen oder bestehende erweitert werden. Selbst solche Kleinstädte, wie unser Vaaspy, in welchen man vor zehn Jahren noch mit eckförmigvollem Staaßen von einer künstlichen Beleuchtung sprach, erachten es heute in frohem Wagemut als selbstverständlich, daß sie mit der Zeit fortzuschreiten müssen.

Und die gewaltige Ausdehnung der maschinellen Anlagen im Gewerbebetriebe wie in der Landwirtschaft! Wir haben mit den Jahren eine immer mehr verschärfte Konkurrenz erhalten, innerhalb des Deutschen Reiches sowohl wie gegenüber dem Auslande. Die Konkurrenz zwang zur Verbilligung der Arbeit oder zur Schaffung von ganz neuen Industriezweigen, und immer wurden neue vervollkommneter Maschinen gebraucht, erfunden und gebaut, darunter häufig wahre Wunder der Technik und Ingenieurkunst. Schon im beschriebenen Gewerbe- oder landwirtschaftlichen Betriebe finden wir heute Maschinen, der Zwang hilft zur Anschaffung.

Großartig ist der Eisenbedarf der riesenhaft angewachsenen Elektrizitätsindustrie! Und wir stehen da noch lange nicht am Ende; wer mag ahnen, welche Ueberraschungen uns da noch bevorstehen? Das Verkehrswesen verschlingt Unsummen von Tonnen Eisen, und da trotz der Friedenskonferenz aus der Abrüstung so bald noch nichts werden wird, gehen auch an die Armeeverwaltungen enorme Massen von Eisenfabrikaten.

Was mag überhaupt aus unserem modernen Verkehrsleben werden? Maschinen und Schienen werden bald die Landstraßen selbst regieren, und die armen Gänge werden immer weiter zurückgedrängt. Schon rollen die ersten durch maschinelle Kraft betriebenen Postwagen, Omnibusse und Geschäftsfahrer jeder Art, und die Automobilindustrie nimmt einen Aufschwung, der vielleicht den der Fahrradindustrie noch übertreffen wird. Zu Tausenden werden die Motorwagen schon heute gebaut, ihre Vollkommenheit wächst und damit die Zahl der Liebhaber.

So schreit alles nach Eisen! Am meisten empfunden wird die Preissteigerung vielleicht bei der ja in diesem Jahre fast überall sehr lebhaften Bauhätigkeit. So besteht in den Preisen für die bekannten eisernen T-Träger zwischen früher und heute ein ganz gehöriger Unterschied, und das macht bei einem stattlichen Bau schon etwas aus.

Wie das schwarze Gold nicht niedrig im Preise steht, so ist natürlich auch der zur Verarbeitung des Eisens gebrauchte schwarze Diamant, die Kohle, nicht bald umsonst zu haben. Schon kommen Mahnungen, sich bei Zeiten ein scharfes Preisanziehen zu erwarten, da für Herbst und Winter ein scharfes Preisanziehen zu erwarten ist. Und nach dem, was wir über das Eisen gesagt, ist das erklärlich, wenn es auch nicht jeder Hausfrau ersichtlich sein wird.

Kleber hatte mit dem Rücken nach der Thüre gestanden und sich erst jetzt umgewandt.

Kleber hatte das Anerbieten, welches er Margareth gemacht, nur in der gewissen Voraussetzung wagen können, daß dasselbe angenommen werde, er glaubte die Beweise davon zu haben, daß Margareth eine geschickte Intrigantin sei. Die Koffer derselben waren gestern schon gepackt gewesen, sie hatte also dem General die Bedingungen für ihr Verbleiben diktirt, Kleber zweifelte nicht daran, daß er in Folge privater Abmachungen mit ihr sein Testament noch an demselben Tage geändert und sich ebenso dazu verpflichtet habe, ihren Bruder als Arzt anzunehmen — er hatte daher den Entschluß gefaßt, ihr seine Bundesgenossenschaft anzubieten. Nahm sie dieselbe an, so konnte er sie später zwingen, ihm einen Theil der Beute abzutreten; lehnte sie ab, so meldete er morgen, wie er sich vorgenommen hatte, den Verwandten des Generals, welche Ziele Margareth verfolgte, welche Gefahr ihnen als Erbberechtigte drohe, und er half denselben, Margareth's Einfluß auf den General zu bekämpfen.

Es schien Kleber, als könne er einen günstigen Erfolg annehmen, aber er hatte keine klare Antwort und möglicher Weise hatte Margareth derselben ausweichen wollen. Vorwärts schien jedenfalls geboten. Er beobachtete Margareth während des ganzen Abends, es entging ihm nicht, daß sie zerstreut blieb, daß ihre unbefangene Feiertät, welche sie zur Schau trug, etwas Erzwingenes hatte.

Als die Gäste das Schloß verlassen hatten und er wie gewöhnlich erschien, dem General auf dessen Wege zum Schlafkabinett das Licht voranzutragen, sah er, daß Margareth den General in eine Fensternische geführt hatte, wo Niemand das Gespräch, welches sie flüsternd mit ihm führte, belauschen konnte. Der General war einfüßig und wie es schien, verstimmt, als er endlich Margareth gute Nacht geboten und Kleber folgte, er gab auf die Fragen des Kammerdieners kurze Antworten.

„Ich wollte,“ begann Kleber plötzlich, „der Herr Doktor v. Trotten wäre heute gekommen oder der Herr

Aber freuen können wir uns doch über diese gewaltige gewerbliche deutsche Thätigkeit.

Kurze Mittheilungen.

— **Hagen, 7. Aug.** Gerechte Verurtheilung. Das Schöffengericht in Lützencheid verurtheilte einen Metzgergesellen aus Halber, der ekelhafte Fleischtische bei der Würstchenbereitung mit verarbeitet hatte, zu 150 Mark Geldstrafe. Auf die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung verurtheilte ihn die hiesige Strafkammer zu zwei Wochen Gefängnis.

— **Ein entsetzliches Unglück** hat sich in einem Schiefersteinbruch bei Grengeldanz (Ruhrgebiet) zugegetragen. Drei Knaben im Alter von 10, 11 und 15 Jahren gingen in der Grube ihrem Spiel nach, als plötzlich in ihrer unmittelbaren Nähe ein Sprengschuß abgegeben wurde, der alle drei Knaben schwer verletzte. Der eine derselben ist bereits gestorben.

— **Düsseldorf, 8. August.** Ein etwa 10jähriger Knabe, der an einem Chocolate-Automat in der Graf Adolfsstraße einen Gegenstand ziehen wollte, wurde von dem niederstürzenden Automaten tödlich verletzt und starb alsbald. Der Vorfall mahnt zu einer vorsichtiger Befestigung der Automaten.

— **Vom Rhein, 9. Aug.** In Marken war ein junger Mann damit beschäftigt, von einem Baume Kirichen zu pflücken, als plötzlich unter ihm der Ast brach und der junge Mann herabfiel und zwar so unglücklich, daß die auf dem Felde stehenden Bohnenstangen ihm in den Leib drangen. Der Zustand des Verunglückten ist hoffnungslos.

— In heftigen Landorten, in denen wegen allgemeinen nicht zu beseitigenden Mangels an ländlichen Arbeitern die Einheimischen nur sehr schwer zu beschäftigen sind, dürfen die verschiedenen Ferien unter Umständen bis zu elf Wochen verlängert werden.

— Der 18jährige Brauer Winterstein, der sich auf der Wanderschaft nach Höchst befand, wurde von drei Handwerksburschen, welche an der Oberreiter Chaussee im Graben lagen und Schnaps tranken, aufgefordert, sich zu ihnen zu gesellen. Als er dies that, überfielen sie ihn, beraubten ihn und verletzten ihn mit seinem eigenen Messer mehrere Stiche, die jedoch nicht lebensgefährlich sind.

— Eine exemplarische aber gerechte Strafe hat kürzlich das Schöffengericht zu Mannheim über einen Maurer verhängt, der an einem von einer Wirtschaft stehenden Fahrrad eines Arbeiters die Gummireifen geschnitten hatte. Es erkannte auf sechs Wochen Gefängnis. Mögen sich das ähnliche „Helden“ merken!

— **Weinheim, 9. August.** Ein Unglücksfall, der mit dem vor einigen Jahren gelegentlich des Erndtebrücker Kriegerfestes passierten große Ähnlichkeit hat, ist hier vorgekommen. Als auf dem hiesigen Sängertag am Sonntag ein Böller verpöste, wollte der 17jährige Sohn des mit dem Abgeben der Schiffe betrauten Veteranen Müller die Ursache der Störung ermitteln. In demselben Augenblick ging der Schuß los und der größte Teil der Ladung dem Unvorsichtigen in den Unterleib. Der Bedauernswerte erlitt grauenvolle Verletzungen, und wurde sofort nach Heidelberg gebracht, wird aber nach ärztlicher Aussage kaum mit dem Leben davon kommen.

— Dem am Sonntag abend in der Richtung nach Eisenach fahrenden Zuge entstieg auf Bahnhof Wommern auf der falschen Seite eine unbekannte Frau mit einem Kinde; in demselben Augenblicke durchfuhr der von Eisenach kommende Schnellzug die Station, erfaßte die Frau und törete sie samt dem Kinde.

— **Gilburgshausen, 9. August.** In der vergangenen Nacht brannten in Steinbach bei Schleusingen fünf Häuser nieder. Eine achtzigjährige Frau ist in den Flammen umgekommen.

— **Halle.** Hier ist in zahlreichen Familien der Typhus ausgebrochen. Es handelt sich um eine schwere Art des Typhus. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt. Die Typhuskranken sind in den Isolierkellern der Klinik untergebracht.

— In Braunschweig sind gegen 100 Soldaten, meist 92er, unter Fiebererkrankungen und teilweise Erbreehen erkrankt.

— In Rinteln bei Memel ist bei dem Brande eines Wohnhauses eine aus sechs Personen bestehende Familie verbrannt.

— In das Militärhospital zu Simferopol wurde ein kranker tartarischer Soldat eingeliefert, der plötzlich in einen tiefen Schlaf versiel, welcher nun schon über eine Woche dauert. Der Schlaf ist vollständig ruhig und die Glieder des Kranken haben ihre volle Elasticität bewahrt. Man erzählt den Schläfer dadurch, daß man ihm Milch einspößt.

— Die meisten Aerzte von allen europäischen Monarchen dürfte der Kaiser von Rußland in seinen Diensten haben. Am russischen Hofe sind nicht weniger als 28 Aerzte angestellt und zwar: 1 Leibmedikus, 10 Ehren-Leibmedici, 3 Leibchirurgen, 4 Ehren-Leibchirurgen, 1 Leibaccoucheur, 2 Ehren-Leibaccoucheurs, 2

General hätten mir befohlen, gleich einen Anderen mitzubringen. Das geht so nicht länger.“

„Sind Sie närrisch? Bin ich denn krank?“

„Ja, Herr General.“

„Dann wissen Sie mehr davon als ich.“

„Das ist auch so, denn der Herr General geben sich nicht die Mühe, sich selber zu beobachten, ich aber gebe auf den Herrn General Acht.“

„So, und was haben der überweisse Herr Kleber bemerkt?“

„Ich habe beobachtet, daß jedesmal, wenn der Herr General großen Aerger gehabt haben, und Sie dann vor dem Schlafengehen Ihre Tropfen nehmen, Alles vorüber ist, wenn Sie am anderen Tage heiter sind; daß aber jedesmal, wenn Sie dann am folgenden Abend verdrießlich sind und ein so rothes Gesicht haben, wie heute wieder, eine sehr böse Nacht folgt.“

Die Worte Kleber's mußten auf Wahrheit beruhen und für den General etwas Beunruhigendes haben, denn obwohl Sorgen erwiderte, er sei nicht verdrießlich, trat er doch vor den Spiegel.

„Albernheit,“ sagte er, „ich sehe roth aus, weil ich Burgunder getrunken habe. Ich hätte das lieber lassen sollen.“

„Besser wäre es gewesen, aber der Herr General wollen ja nicht auf den Arzt hören.“

„Weil es doch nichts hilft. Wo sind meine Tropfen?“

„Herr General, die gebe ich Ihnen nicht. Sie wissen, daß dieselben Sie nicht beruhigen, sondern erregen, wenn Sie sich eben gegärget haben.“

„Zum Donnerw . . . , wer sagt Ihnen, daß ich mich gegärget habe!“

„Ich sehe es Ihnen an. Das Fräulein hat Ihnen wohl etwas gesagt —“

(Fortsetzung folgt.)

Chr. Salzmann,
Bauphys, Gartenstraße

Spar- und Vorschuss-Verein zu Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Die statutenmäßige Generalversammlung soll
am Mittwoch den 24. d. Mts., Nachm. 3 Uhr
im Wittgensteiner Hof hier selbst abgehalten werden.

- Tagesordnung:
1. Bericht über den Stand des Vereins im 2. Quartal 1899.
 2. Vorlegung des Revisionsberichts über die stattgefundene Revision durch den Verbands-Revisor Michelmann aus Blankenburg vom 16./17. Mai cr.

Laasphe, den 4. August 1899.
Spar- und Vorschussverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft
mit unbeschränkter Haftpflicht
Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

Geschäftsempfehlung.

Den geehrten Bewohnern von Grndtebrück und
Umgebung die ergebene Mittheilung, daß wir bei dem Herrn
Ludwig Böckel (Schreiner's) in Grndtebrück eine

Cigarren-Niederlage

errichtet haben. Dieselbe wird stets mit einer reichhaltigen
Auswahl vorzüglicher Waare in den Preislagen von Mark
33-80 für das Tausend ausgestattet sein und halten wir das
neue Unternehmen dem rauchenden Publikum auf das Beste
empfohlen.

Eichen bei Greuthal, den 1. August 1899.

Siegerländer Cigarrenfabrik
Klappert & Cie.

Für Wirthe!

Symphonion Musik-Automaten,
Adler
Polynphon
Orchestrion

Alle Automaten werden in Zahlung genommen.

Für Händler Fabrik-Preise.

Phil. Müller,
Silsenbach.

Man
achte
auf



das
Wort
Inka

Dieses Salmiak-Terpentin-Seifenpulver
ist ein unübertreffliches Wasch- und Bleich-
mittel. Ueberall erhältlich.



Empfehle mein reichhaltiges Lager in
emailirten, verzinneten und verzinkten
Haus- und Küchen-Geräthschaften,
ferner in allen Sorten Blechwaaren, Siebkannen in verschiedener
Größe.

Badewannen in allen Sorten, Holzwaaren, Kindersaug-
flaschen, sowie sämtliche Ersatztheile.

Laasphe. W. Schuppert, Klempner.
Bahnhofstraße.

MAGGI zum Würzen der Suppen, wovon wenige Tropfen
genügen, ist in anerkannt vorzüglicher Qualität
in Original-Fläschchen von 35 Pf. an zu haben bei
L. Koch, Bäcker und Conditor, Laasphe.

Restaurant-Verpachtung.

Durch das Ableben des seitherigen Besitzers soll die am Markt-
platz gelegene, länger als 30 Jahre im flottesten Betriebe gewesene

Balbach's Restauration

„zum schwarzen Walfisch“

vom 1. September d. J. ab auf eine noch zu vereinbarende Zeit ver-
pachtet werden. Bemerkt sei noch, daß der von der Brauerei Balbach
übertragene Flaschenbierverkauf für die Stadt dem Hause ver-
bleibt und ist hierdurch einem tüchtigen Unternehmer eine sichere und
ansehnliche Einnahmequelle gewährleistet.
Reflektanten erfahren Näheres bei

L. Balbach.

Biedenkopf, den 8. August 1899.

August Roth, Hagen

Königl. Port. und Fürstl. Lipp. Hofpianosortefabrikant,
empfiehlt seine

Pianinos und Flügel,

welche sich durch Schönheit, gediegene Ausstattung und
Billigkeit auszeichnen.

Ratenzahlung gestattet.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.

Illustr. Kataloge gratis und franco durch meinen Vertreter

Laasphe

W. Jung.

Musterinstrument

habe bei demselben zur Ansicht aufgestellt.

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Für Zahnkranke

bin ich

Montag den 14. August
in Laasphe, Restaurant Förges
(zum Schloßberg) antwefend.

Kramer

aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Dessert- u. Stärkungswine Malaga, Sherry, Portwein

untersucht und begutachtet
in 3 Flaschengrößen bei:
Laasphe. Frau Wilh. Hoch,
Delicatessenhandlung.

Frisch eingetroffen:
hochfeiner Schweizer-, Hol-
länder, Limburger und Garz-
käse, echte Algäner Waare,
bei
Laasphe. Werner Schäfer.

Zur Düngung

offerire:

Lütkeler Fleischmehl,
Ammoniak-Superphosphat,
Thomasphosphat,
Knochenmehl,
Chilisalpeter,
Kainit,
Düngkalk, fein gemahlen,
60-70% Kohlenäurekalkgehalt,
billigst

Louis Ritter Nachfolger,
Briedenbach.

Schöne Vögel

die auch im Käfig gesund und
langesamtig bleiben, sichert das
einzig bewährte, 100 fach preisge-
krönte Vogelfutter mit
der Schwalbe, für jede Vogelart
naturgemäß fertig gemischt, in
versiegelten Packeten erhältlich in
Laasphe bei Ludw. Dresler.

Hondurek's

Mortein.

Giftfreies Insekten-Vertilgungs-
mittel.

Totale Vernichtung und Ausrottung
aller Fliegen, Schwaben, Motten,
Ameisen etc.

Vorräthig in Packeten à 10 und
20 Pfennig.

Gripp-Fliegenpapier

per Bogen 10 Pf., Fliegenpapier,
giftfrei per Bogen 5 Pf.
Laasphe. Aug. Imgardt.

Tafelgelee,

Kaiser-Gelee,

gem. Obstmarmelade,

Zwetschen-Gelee,

Preisselbeeren.

Düsseldorfer Tafelsenf

in emailirten Kochtöpfen und Eimer
von 1-3 Mk. empfiehlt

Aug. Burggraf,

Biedenkopf.

Echten Emmentaler

Schweizerkäse, Holländer,

Limburger, Frühstücks-

käse, Garzkäse

per Kiste von 100 Stück 3 Mk.
empfiehlt

Frau W. Hoch, Laasphe.

Das beste Mast-Präparat für

Schweine ist M. Springer's

Nähr- u. Fresspulver.

Daselbe ist in Packeten mit Ge-
brauchsanweisung allein zu haben
bei

Laasphe. Werner Schäfer.

Bekanntmachung.

Die wegen der Maul- und Klauen-
seuche angeordnete allgemeine Stall-
sperre wird aufgehoben.

Die weiter angeordneten Maß-
regeln, Verbot des Austreibens der
Ober- und Unterstädter Viehher-
den und des freien Umher-
laufens der Hunde, Katzen,
Schweine, Ziegen und Hühner blei-
ben bis auf Weiteres in Kraft.
Ebenso bleibt die über die an der
Seuche erkrankten Viehbestände ver-
hängte Stallsperrung bestehen.

Laasphe, den 4. August 1899.

Der Bürgermeister

Koop.

Kreislehrerverein Wittgenstein.

Conferenz

Sonnabend den 12. August
cr., Nachm. 3 Uhr bei Kunze-
Raumland.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über den Pro-
vinzial-Lehrtag in Schwelm.
2. Vortrag: Das Tagebuch in der
Volksschule. Herr Weyel-Obern-
dorf.
3. Vortrag: Die Gewöhnung als
Erziehungsmittel und ihre An-
wendung in der Schule. Herr
Weber-Jünke.

Der Vorstand.

Turn-Verein

LAASPHE.

Sonnabend den 12. d. Mts.,
Abends 8 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Winterturnen.

Der Vorstand.

Von Donnerstag den 10.
August an bin ich wieder zu
sprechen.

Dr. Dünninghaus,

prakt. Arzt,
Homöopath,
Siegen.

Zur Herkstdüngung
lasse

Thomasphosphatmehl

(Sternmarke) kommen und wird
solches zum billigsten Preise ab-
gegeben.

Grndtebrück, 5. August 1899.

L. Afflerbach.

Eine Wohnung, bestehend aus
2 Zimmern und Zubehör, per
1. October zu vermieten.

Laasphe. Wwe. Badel Sonny,
Bahnhofstraße 50.

Ein Lehrling

kann sofort unter günstigen Be-
dingungen eintreten bei

Schuppert & Fritsche,

Laasphe.

Mehrere tüchtige

Maurer

gegen hohen Lohn auf sofort ge-
sucht.

Carl Herz, Maurermeister,
Silsenbach.

2 schön möbl. Zimmer

hat per 1. September d. J. zu
vermieten.

Wwe. Chr. Mittelmann,
Laasphe.

Für die heiße Jahreszeit empfehle:

Konservierungssensenz,

do. pulver,

do. salz.

Ferner zum Einmachen:

Essig-Essenz, Salicylsäure,

Senf, Senfsamen, Dillsamen,

Kümmel, Anis, Koriander.

Grndtebrück. Heiner Schmitz.

Hierzu Nr. 32 des Illust. Familienbl.